

Zeitschrift: Textiles suisses [Édition multilingue]
Herausgeber: Textilverband Schweiz
Band: - (1982)
Heft: 51

Artikel: Gründer, Sammler, Förderer
Autor: Kummer, Charlotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-795461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

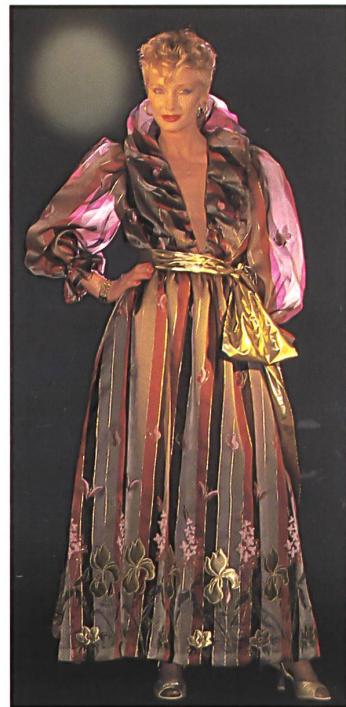
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überzeugen», erklärte Hans S. Bischof, Direktor der Seidenweberei E. Schubiger + Cie AG, Uznach. Die Zusammenarbeit der Schweizer Seidenhäuser mit den Modeschöpfern der traditionellen Modezentren in Frankreich und Italien sowie dem neuerdings einflussreichen New York sei in der Tat nicht nur eng, sondern auch gegenseitig befürchtend. Tendenzen in der Farbgebung und Dessinierung würden oft gemeinsam erkannt, was Fehlplanungen vermeiden liesse. Die Stärke der Schweizer Seidenweberei liege in der exportfähigen Umsetzung der Trends; in einer modischen Aussage, die weder rein französisch noch rein italienisch sei. Während Paris eher zartfarbene Töne bevorzuge, neige Italien zu leuchtenden Farben. Die hiesigen Kollektionen jedoch böten ein Amalgam, das weltweite Gültigkeit habe.

«Seide ist ein edles Produkt», fügte Hans S. Bischof hinzu, deshalb müsse Material, Farbe und Dessin eine ästhetische Einheit bilden. Die innere Beziehung des Seidenkreateurs zu seiner Faser sei dabei Voraussetzung. Nur so könne er ein anziehendes Produkt kreieren, das der Frau schmeichle. Das Bedürfnis nach etwas Schöinem, etwas

von saisonüberdauerndem Bestand, nehme zu. Dies drücke sich aus in einer zunehmenden Tendenz zurück zur Naturfaser. Überkapazitäten im Chemiefaserbereich hätten dazugeführt, dass die Seide vorübergehend in der Masse untergegangen sei. Jetzt mache man sich daran, die textile Schönheit des Naturfasergewebes Seide neu zu entdecken.

Die führende Konfektionsindustrie in Europa und Übersee bemühe sich um modische Kreativität in tragbarer Interpretation. Dabei stehe die Preisfrage nicht immer im Vordergrund, sondern man suche das Besondere, das Spezielle, Schweizer Qualität zum Beispiel. Abschliessend betonte Hans S. Bischof: «Die Schweizer Seidenweberei hat in den letzten Jahren ihre Konkurrenzfähigkeit nicht nur bewiesen, sondern weiter gesteigert. Zum einen hat sie Investitionen nicht gescheut und ist dadurch zu einer der modernsten Industrien der Schweiz geworden. Zum andern hält sich die Inflation in der Schweiz im Vergleich zum Ausland in Grenzen. Die Preise der ausländischen Konkurrenz nähern sich dadurch immer mehr den unsrigen, selbst bei bestehendem Lohngefälle. Unsere Stärken liegen im Spezialartikel, in der Qualität, der



Pünktlichkeit und den saisonalen Festpreisen. Wir haben die sich bietenden Chancen mit Erfolg wahrgenommen und werden – restriktive Massnahmen vorbehalten – unsere Marktanteile weiter vergrössern.»

△ Stickerei von Jacob Rohner AG, Rebstein, auf Seidenfond von E. Schubiger + Cie AG, Uznach.

◀ Reinseidener Chiffon broché mit Lurex von Abraham AG, Zürich. Mod. Kriesemer of Switzerland.

GRÜNDER, SAMMLER, FÖRDERER

Ohne die findigen und risikofreudigen Pionier-Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, gäbe es keine schweizerische Textilindustrie. Ebensowenig hätte sie entstehen können, wenn nicht der nach 1830 aufkommende Liberalismus den Industriellen und Kaufleuten erlaubt hätte, ihre Initiative ohne jede staatliche Behinderung zu entfalten. Die Maschine vervielfachte die menschliche Arbeitsleistung und produzierte Sachwerte in früher unvorstellbarem Ausmass; die neugegründeten Banken sicherten

In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde allmählich auch das soziale Gewissen wach. Dazu berichtet H.J. Pfenninger-Mettler, Nachkomme einer altingesessenen Tuchfabrikantenfamilie in Wädenswil und Urenkel des VSTI-Gründerpräsidenten:

«Mein Urgrossvater Wilhelm Pfenninger-Oechslin galt nicht nur als eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiet der wollverarbeitenden Industrie. Die von ihm geleitete Firma wurde auch in sozialer Hinsicht führend. Bereits 1894 führte sie eine Art Gewinnbeteiligung für die Arbeiter ein. Im Rahmen

des damals vom Unternehmer getragenen sozialen Wohnungsbaus waren schon vorgängig sogenannte Kosthäuser für die Arbeiter errichtet worden. Als Mitbegründerin des Wädenswiler Spitals, eines Kinderhorts, einer Suppenküche und einer Herberge, beteiligte sich unser Unternehmen aktiv am Aufbau der Infrastruktur für die Arbeiterschaft und des sozialen Gemeindewesens. Aus diesem «sozialen Mäzenatentum» wuchsen Dinge von bleibendem Wert. So wurde die ehemalige Herberge vor einigen Jahren der Gemeinde Wädenswil geschenkt und dient derzeit als Gemeindehaus. Die Fabrik-

die Kapitalversorgung, die just gebauten Bahnen die Mobilität der Güter. Es war die Zeit des unbegrenzten Fortschrittglaubens, der ungeheuren Betriebsamkeit, des unternehmerischen Stolzes in die eigene Leistungskraft. Fabrikportraits mit rauchenden Schloten, die damals allenthalben Kassascheine, Aktien und Briefpapier schmückten, waren die bildlichen Symbole dieses Geistes der Gründerzeit.

Kosthäuser stehen heute teilweise unter Denkmalschutz und tragen zur Erhaltung des Gemeindebildes und zur Bewahrung vorwärtischen Kulturguts bei.»

Als Gründer, Sammler und Förderer schufen die frühen Textilunternehmer nicht nur das industrielle Fundament, sondern auch die Basis, auf der das staatliche Sozial- und Kulturgesen aufbauen konnte. Dazu zählen die Privatsammlungen, die später in Form von Stiftungen den Grundstock öffentlich zugänglicher Textilmuseen bildeten. Dazu zählen

auch die Privatpärke der Industriellen, die heute öffentlich und zu wertvollen Grünzonen unserer dichtüberbauten Städte geworden sind. In jüngerer Zeit findet die gemeinnützige Tradition der Textilindustrie ihren Ausdruck in der Förderung von Sport, Öffentlichkeitsbildung und kulturellen Veranstaltungen; ihr soziales Engagement zeigt sich in einer aktiven Nachwuchsförderung und Pensioniertenbetreuung.

Sammlertrieb war in meiner Familie schon seit je gut ausgebildet! Meinem Sammlertrieb, meiner Neigung und meinem Budget kamen dann die unschätzbarren und auch historisch bedeutenden Erzeugnisse der Textilproduktion vergangener Zeiten entgegen.

Den Anfang machten einige alte Samttücher, entdeckt bei einem Turiner Antiquar. Noch heute kann ich mich der Faszination dieses Gewebes nicht entziehen. Eigentliche Basis dieses Museums war aber eine Textilsammlung, die ich 1931 in Wien erwerben konnte.

Ich war damals stolz darauf – und bin es noch heute –, dass ich nur durch das Toucher das Alter von Textilien, insbesondere von Samt, bis auf 30 Jahre genau bestimmen konnte. Ein Porzellansammler, den ich seit langer Zeit kenne, hatte einen blinden Freund, der allein durch das Beführen, das Betasten der zerbrechlichen Kostbarkeiten deren approximatives Alter erkannte. Diese, ich möchte sagen intuitive Erfahrung der Kunst, der Kultur überhaupt, ist die Grundlage für das Haus in Riggisberg, das mir heute zum Lebenswerk geworden ist.

Dasselbe Selbstverständnis der Kunst durfte ich durch meine Frau erfahren. Sie war mir jederzeit – und ist es heute immer wieder – überzeugende Hilfe bei meiner Sammertätigkeit, gerade wenn diese andere Kulturgebiete als Textilien betrifft. Stets hatte sie das sichere Auge, den unfehlbaren Blick für Wertbeständiges, Erhaltenswürdiges.

Damit verbunden ist aber auch die lebendige Auseinandersetzung mit diesen Zeugnissen der Vergangenheit. Ich wollte nie nur ausstellen. Ausstellungen können überall und jederzeit stattfinden. Was uns beschäftigte, war die Konservierung dieser Zeugnisse, die Forschung im Interesse ihrer Bewahrung, die bibliothekarische Grundlage und vor allem die Heranbildung junger Kräfte, die unser Interesse, sei dies nun in wissenschaftlicher oder handwerklicher Hinsicht, teilen.

Der Ausbildung und Förderung eines persönlich motivierten Nachwuchses gilt mein vordringlichstes Anliegen innerhalb dieser Stiftung.»



Um jedes Verzerren zu vermeiden, wird der in entmineralisiertem Wasser gewaschene Stoff nass auf einem Glastisch fadenlaufmässig ausgelegt und getrocknet. Die regel- und beleuchtbaren Tische erlauben eine optimale Kontrolle.

Karl der Kühne war der Besitzer der Tapisserie von Tournai, die hier restauriert wird. Verfärbte Wolfsfäden von einer Restaurierung aus dem 19. Jahrhundert müssen in minutöser Kleinarbeit ersetzt werden. (Sammlung Historisches Museum Bern)





Im Atelier werden die Goldfäden einer Stickerei aus der Basilika von Assisi neu montiert.

▷ Eine koptische Tunika wird nass in Form gelegt und geglättet. (Sammlung Industriemuseum St. Gallen)

▷▷ Kitharaspielderin, als Wollwirkerei, Ägypten 5./6. Jahrhundert. (Abegg-Stiftung)



Diesem hohen Ethos entspricht denn auch die ganze bis ins kleinste Detail ausgedachte und perfekt realisierte Funktionalität des Museums in Riggisberg. Das Institut ist Beweis dafür, dass Funktionalität gleichzeitig Schönheit bedeutet, dass Inhalt auch Form ist.

Restauration ja, Reparatur nein!

Was geschieht nun hinter den Kulissen von Riggisberg? Die Kulissen – wenn man eine alle bedeutenden Kulturen der Welt umfassende Ausstellung so nennen darf – sind hier im Grunde ästhetischer und fordernder Rahmen für die dem hauptsächlichsten Anliegen des Stifters entsprechende Tätigkeit im «Hintergrund».

Angefangen hat hier eigentlich alles 1956 mit einem Brief Michael Stettlers – damaliger Direktor des Historischen Museums in Bern und später erster Direktor der Abegg-Stiftung – an die Leiterin der Textilkonservierungswerkstatt am Bayerischen Nationalmuseum in München. Man suchte eine Hilfskraft für die Instandstellung der seltenen textilen Kunstwerke in Bern. Die Antwort lautete: «Sie haben so schöne Sachen, ich schicke Ihnen meine Beste.» Am 15. März 1957 nahm dann eben diese «Beste» – Mechthild Lemberg aus Hamburg – ihre Tätigkeit am Berner Historischen Museum auf. Zehn Jahre später holte Werner Abegg sie als Leiterin der Textilrestaurierungsabteilung nach Riggisberg.

Unter ihrer fachkundigen Obhut sollten in der Folge einzigartige Textilprodukte vergangener Zeiten neues Leben erhalten. Die Räumlichkeiten für die Textilrestaurierung, sozusagen das Herz der Stiftung, wurden im ersten Stock über der permanenten Ausstellung eingerichtet. Jeweils drei Stipendiatinnen aus ganz Europa erhalten hier Gelegenheit, nach abgeschlossener Textilfachschule in einem dreijährigen Kurs in die Geheimnisse der Textilrestaurierung eingeweiht zu werden.

Die auf Auktionen oder privat erworbenen Stücke werden in diesem Atelier von den Schülerinnen unter kundiger Leitung bearbeitet. Die Stoffe werden in entmineralisiertem Wasser sorgfältig gewaschen, dann auf grossdimensionierten Glastischen millimetergenau ausgebreitet und zum Trocknen gespannt. Das Bügeleisen hat hier nichts zu suchen, die delikaten Gewebestrukturen würden dadurch zerstört. Auch jegliche synthetischen Stärkemittel sind tabu, da diese im Laufe der Zeit das Gewebe angreifen. Die nächste Feinarbeit geschieht im Nähatelier, die alten, oft sehr fragilen Stoffe müssen gestützt werden. Dazu montiert man sie auf eine passende Fondware, vielfach Seidengaze, Batist oder Leinen. Feinste Stiche, ausgeführt mit Seidenfaden, geben den Textilien neuen Halt.



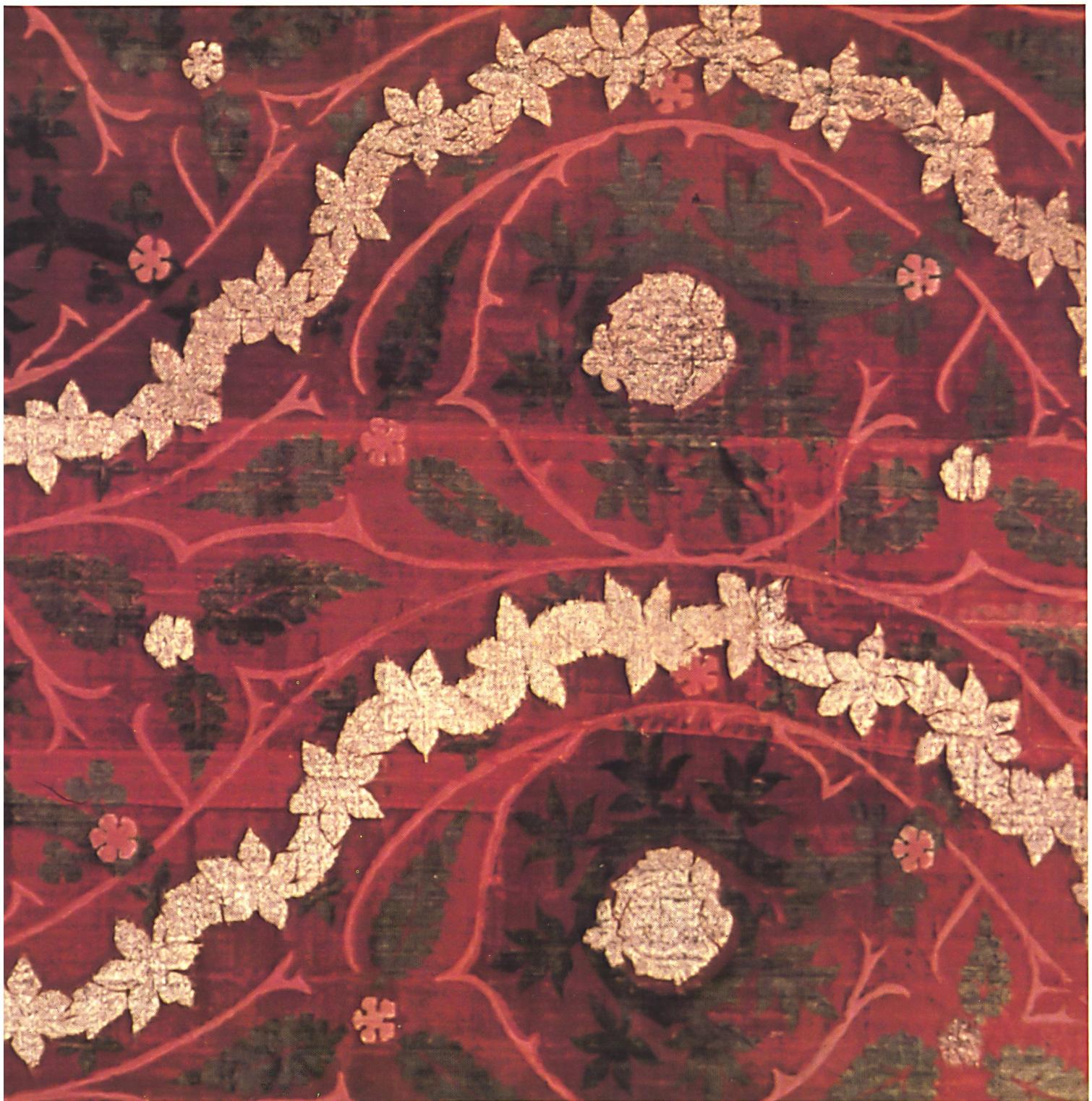
▽
Blick in die Studiensammlung.

▷
Brokatsamt, Orient, 15. Jahrhundert.
(Abegg-Stiftung)



In Riggisberg wird nicht repariert, es wird nur Bestehendes nach allen Regeln der Kunst konserviert. Dazu gehören sowohl mechanische wie auch chemische Prozesse. Erstes Gebot ist jedoch stets: keine Veränderung! Selbst wenn das Institut ausnahmsweise «Reparaturarbeiten» annimmt, so z.B. bei der dem Bernischen Historischen Museum gehörenden «Tapisserie de Tournai», ist man bemüht, nur jene Korrekturen vorzunehmen, die früherer, falscher Restauratorarbeiten wegen heute einfach

notwendig sind. Waschen, Glätten, d.h. Spannen, und Montieren sind die wichtigsten Arbeitsprozesse bei der Textilkonservierung in Riggisberg. Es wird mit ganz wenigen Ausnahmen nur für die Sammlung des Museums gearbeitet. Fremdaufträge leitet die Direktion weiter an ehemalige Absolventinnen des hiesigen Schulungskurses. Ebenfalls im ersten Stock, gleich neben den Restaurierungswerkstätten, befindet sich die Textilstudiensammlung. Hunderte von Textilbeil-



spielen aus Europa, dem Nahen Osten, Ägypten und sogar Peru bieten hier täglich den Schülerinnen Gelegenheit, sich mit den Textilprodukten aus allen Gegenden der Welt und aus allen Epochen auseinanderzusetzen.

Ein weiteres grosses Anliegen des Stifters ist die Bibliothek. Sie umfasst heute rund 25 000 Bände und konzentriert sich auf europäisches Kunstgewerbe und alte Textilkunst. Es erfolgt zwar keine Ausleihe, es ist eine reine Präsenzbibliothek, doch steht sie samt dem dazugehörigen

Lesesaal Interessenten während des ganzen Jahres zur Verfügung.

Die permanente Ausstellung im Parterre des Hauptgebäudes wird jedes Jahr durch eine neue Textilausstellung ergänzt. Sie soll dem Publikum Einblicke in mehr oder weniger unbekannte Spezialgebiete textiler Kreativität bieten. Dieses Jahr entschied man sich für Leinendamaste aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die sowohl vom produktionstechnischen, wie auch vom historischen Standpunkt her von einmaliger

Faszination sind. Die Ausstellung ist bis zum 24. Oktober täglich von 14 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.

So sind in Riggisberg dank den hochherzigen Idealen des Gründers in jeder Beziehung optimale Voraussetzungen gegeben für Forschung, Konserverung und Ausbildung im Interesse schöner Textilien.

Charlotte Kummer